

# Kann denn Liebe Sünde sein?

Über den Umgang mit Homosexualität wird in der evangelisch-lutherischen Kirche Sachsens heftig gestritten. Am Donnerstagabend prallten in der Johanniskirche die Meinungen aufeinander.

VON MATTHIAS ZWARG

Knapp 400 Menschen füllen die Johanniskirche, die Sitzplätze reichen nicht. Viele haben Zettel und Stift gezückt, schreiben eifrig mit; zwei Männer lauschen Hand in Hand der beginnenden Podiumsdiskussion unter dem harmlos klingenden Motto „Wie lesen wir die Bibel – und welche Kirche wollen wir sein?“

Streng genommen geht es „nur“ um einen Beschluss der sächsischen evangelisch-lutherischen Kirchenleitung vom Januar 2012, wonach örtliche Kirchengemeinden Pfarrerrinnen und Pfarrern in homosexuellen Lebensgemeinschaften in Einzelfäl-

len das gemeinsame Wohnen im Pfarrhaus gestatten können. Doch vor dem Hintergrund unterschiedlicher Bibelauslegung wird Grundsätzlicheres diskutiert, und das mit harten Bandagen und mitunter auch nicht ganz offen: Wie ist das Verhältnis der Kirche zur Sexualität überhaupt? Wie ist die Bibel zu interpretieren und im Religionsalltag zu benutzen?

Die einen betrachten die Bibel als „Gotteswort und zugleich Menschenwort“, so Landesbischof Jochen Bohl, und damit als ein Produkt ihrer (lange vergangenen) Zeit, das „in Teilen nach heutigem Kenntnisstand überholt, falsch“ ist, wie der Bischof unter heftigen Unmutsbekundungen einiger Zuhörer sagte. Andere, zum Beispiel der junge Plauer Pfarrer Falk Klemm von der Sächsischen Bekenntnisinitiative, fühlen sich „nicht berechtigt, gegen die Bibel anzutreten“, womit für ihn dann das Verhältnis zur Homosexualität „zum Bekenntnisfall“ werde, da sich die Bibel durchgehend ablehnend zur Homosexualität äußere.

In dem von Andreas Roth, Redakteur der Kirchenzeitung „Der Sonntag“, moderierten Gespräch lieferten



Jochen Bohl  
Landesbischof

FOTO: FABIAN MATERN/ARCHIV

sich beide Seiten teilweise heftige Wortgefechte, die mitunter nur mühsam noch als im Geiste der dennoch oft beschworenen Begriffe Demut und Barmherzigkeit zu fassen waren.

Anhänger der Bekenntnisinitiative, im Publikum in der Mehrzahl, nach deren Verständnis „praktizierte Homosexualität mit der Heiligen Schrift nicht vereinbar“ ist, meinten „Gott will das nicht“ oder „Homosexuelle brauchen Beistand, therapeutische Hilfe“. Dem setzte ein schwuler Christ aus dem Publikum entgegen: „Homosexualität ist keine Krankheit“ (was auch wissenschaftlich weitgehend unumstritten ist). Er warf den Gegnern vor: „Sie nehmen homosexuellen Christen die Luft zum Atmen“, während ein anderer Besucher der Veranstaltung auf das Gebot „liebe deinen Nächsten“ verwies und eine Antwort auf

Freie Presse  
Lokalteil Chemnitz  
12.01.2013

die Frage nach einem „Konzept für schwule Christen“ aus dem Kreis der Bekenntnisinitiative eher dürftig ausfiel.

Landesbischof Bohl bekam jedoch ebenfalls – wenn auch nicht ganz so starken – Beifall für seine Erläuterung der Vorgeschichte des Beschlusses zur Öffnung der Pfarrhäuser für homosexuelle Partnerschaften. Man habe sich dem Problem der Homosexualität – „ich bin von Gott so geschaffen“ – stellen und eine Antwort finden müssen. Dass dies schwierig werde, sei allen bewusst gewesen. Und diese „Öffnung in Ausnahmefällen“, so Synodalpräsident Otto Guse, entspreche auch dem Liebesgebot Jesus’.

Es war eine insgesamt offene, teilweise ausufernde, emotionale Diskussion, die noch viele in der außerkirchlichen politischen Diskussion schon überholte Ansichten und ein restriktives Verhältnis zur Homosexualität und damit im Grunde zur Sexualität überhaupt erkennen ließ. Sie machte aber auch Hoffnung, dass diese Auseinandersetzung die Kirche der Beantwortung der Frage näher bringt: Kann denn Liebe Sünde sein?